

I. Was heißt eigentlich glauben?

Das Wort „glauben“ ist im allgemeinen Sprachgebrauch sehr entwertet worden. Wenn jemand sagt: „Ich glaube“, so meint er gewöhnlich damit: Ich vermute, ich halte es für möglich, aber ich bin mir nicht sicher, daß es so ist. Das ist aber nicht die ursprüngliche Bedeutung von glauben, und ganz gewiß nicht, was die Bibel damit meint. Im Deutschen kommt das Wort „glauben“ von geloben.

1. Was sagt die Bibel vom Glauben? Hebr. 11, 1.

„Die Grundbedeutung des hebräischen aman (vergl. = Amen) mit seinen Ableitungen ämät und ämunah, das wir mit ‚glauben‘ übersetzen, ist ‚das wesentliche darstellen, zum Wesen vorstoßen‘, wobei als Grundtenor mitschwingt: das Feste, Wahre, Zuverlässige, Treue dieser Sache oder Person erkennen und hervorheben. Wird von Gott gesagt, daß er Glauben (ämät) hält (Psalm 146, 6), muß man wiedergeben: Gott ist treu, wahr, zuverlässig, fest, stetig, mit der Bedeutung: er handelt so seinem Wesen gemäß, daß er sich in seinem Tun nie verleugnet. ‚Seine Gebote sind Glauben‘ (ämät) heißt: sie sind gerecht und zuverlässig (Psalm 111, 7). Glaube, glauben ist das Verhältnis, das in seiner Zuverlässigkeit nie trügt.“ Lexikon zur Bibel, Sp. 496.

2. Von seinen Nachfolgern erwartet der Herr als erstes Glauben. Wo fängt der Glaube an? Joh. 20, 30.

„Glaube ist nicht die Gewißheit des Wissens; der Glaube ist ‚eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht.‘“ (Hebr. 11, 1).

3. Was kann der Mensch ohne Glauben nicht erreichen? Hebr. 11, 6.

„Der Glaube ist die Voraussetzung, unter der Gott es für zweckmäßig erachtete, den Sündern Gnade zu verheißsen; nicht daß im Glauben irgendein Vorzug läge, durch den man sich das Heil verdienen könnte, nein, sondern weil der Glaube die Verdienste Christi, das Heilmittel gegen die Sünde, ergreifen kann.“ Chr. u. Ger. S. 99 Abzug; S. 71 gedruckt.

4. Auch der Glaube hat mit Unglauben und Zweifel zu kämpfen. Wie ist ein Mann zur Zeit Jesu dieser Tatsache begegnet? Mark. 9, 24.

„Ich schaute im Geist, daß wir an unserem Glauben festhalten sollten, selbst wenn wir die sofortige Erhörung unserer Gebete nicht wahrnehmen; denn aufkommendes Mißtrauen trennt uns von Gott. Schwankt unser Glaube, werden wir Gott vergeblich bitten. Unser Gottvertrauen muß stark sein; dann wird zur rechten Zeit Gottes Segen auf uns kommen, gleichwie ein Regenschauer die Erde tränkt.“ Schatzk. I, S. 19.

„Wir brauchen keinen großen Glauben an Gott, sondern Glauben an den großen Gott.“ Hudson Taylor

5. Was setzt echter Glaube voraus? Mark. 5, 36. (Vertrauen)

„Mut, Seelenstärke, Glaube und unbedingtes Vertrauen zu Gottes Rettermacht überkommen uns nicht in einem Augenblick. Diese himmlischen Gnadengüter werden nur durch die Erfahrung von Jahren erworben. Durch ein Leben heiligen Bemühens und standhafter Anhänglichkeit an das Recht haben die Kinder Gottes ihr Geschick besiegelt. Von zahllosen Versuchungen umgeben, wußten sie, daß sie standhaft widerstehen mußten oder untergehen würden. Ihnen war bewußt, daß sie eine große Aufgabe zu bewältigen hätten und daß sie zu irgendeiner Stunde aus dem Kampf abberufen werden könnten. Und sollten sie ihr Leben beschließen, ohne ihr Werk vollendet zu haben, dann würde das ewigen Verlust für sie bedeuten.“ Schatzk. II, S. 57.

6. Wahrer, seligmachender Glaube ist an die Person Jesus Christus gebunden. Joh. 3, 16; Apg. 16, 31; Apg. 4, 12.

„Wir sind Sünder von gleicher Art. Wir können die Verfehlungen der Vergangenheit nicht abbüßen, unsere Her-

zen nicht erneuern und nicht aus eigener Kraft zur Heiligung gelangen. Aber Gott verheißt, all das für uns durch die Vermittlung Christi zu tun. Dieser Verheißung müssen wir *glauben*. Wir müssen unsere Sünden bekennen, uns Gott ergeben und ihm dienen. Tun wir dies, so wird er auch seine Verheißung an uns erfüllen. Wenn wir ihr glauben - glauben, daß unsere Missetaten vergeben und unsere Herzen gereinigt sind, dann tut Gott das Seine; dann werden auch wir von unseren Sünden und Gebrechen geheilt, gerade wie der Schwergelähmte. Es ist so - wenn wir es glauben.

Warte nicht, bis du es fühlst, daß du geheilt bist, sondern sage: „Ich glaube es, nicht weil ich es fühle, sondern weil Gott es verheißt hat.“ Weg z. Chr., S. 36. TB.

Glauben heißt: die Gnad' erkennen,
Die den Sünder selig macht:
Jesum meinen Heiland nennen,
Der auch mir das Heil gebracht.

Glauben heißt: nach Gnade dürsten,
Wenn man Zorn verdienet hat;
Denn das Blut des Lebensfürsten
Macht uns selig, reich und satt.

Glauben heißt: den Heiland nehmen,
Den uns Gott vom Himmel gibt,
Sich vor Ihm nicht knechtisch schämen,
Weil Er ja die Sünder liebt.

Glauben heißt: der Gnade trauen,
Die uns Jesu Wort verspricht.
Da verschwindet Furcht und Grauen
Durch das süße Glaubenslicht.

Denn der Glaube tilgt die Sünden,
Wäscht sie ab durch Christi Blut
Und läßt uns Vergebung finden;
Alles macht der Glaube gut.

Darum glaubt und fleht um Glauben,
Bis ihr fest versichert seid,
Niemand kann ihn euch mehr rauben
Ihr habt Gnad' und Seligkeit.

Dann wird ohne viel Beschwerden
Euer blindes, totes Herz
Brünstig, fromm und heilig werden
Und befreit vom Sündenschmerz.

Was vorher unmöglich scheint,
Was man nicht erzwingen kann,
Das wird leichter, als man meint,
Zieht man nur erst Jesum an.

Ernst Gottlieb Woltersdorf

II. Wie werde ich gläubig?

7. Wodurch kommt der Glaube? Röm. 10, 17.

„Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Phil. 2, 13. Gott ist es auch, der der aufrichtigen Seele durch alle Zweifel dieser Welt hindurch zum Glauben verhilft. Wir aber müssen von den Mitteln Gebrauch machen, die er dazu vorgesehen hat. Diese sind Gebet und Studium seines Wortes.

8. Nur durch enge Verbindung mit dem Herrn können wir wahrhaft gläubig werden. Hebr. 12, 1. 2.

„Wir brauchen weniger Vertrauen zu dem, was wir tun können, aber mehr Vertrauen zu dem, was der Herr für uns tun kann, wenn wir reine Hände und unschuldige Herzen haben wollen.“ Schatzk. III, S. 163.

9. Wir brauchen keine Vorleistungen zu bringen, um gläubig und gerecht werden zu können. Gal. 2, 16.

III. Glaube und Werke

10. Was bringt wahrer Glaube hervor? Jak. 2, 17.

11. Was ist toter Glaube? Jak. 2, 14 - 16. 19.

12. Der Glaube ist fortschreitend und muß zur höchsten Entfaltung entwickelt werden.
Welche Stufen nennt Petrus? 1. Petr. 1, 5 - 7.

„Der Glaube besitzt keine rettende Kraft, wenn die charakterliche Entfaltung der Gläubigen mit ihrem Bekenntnis nicht übereinstimmt. Gott hat in seiner Güte seinem Volk in ... große Erkenntnis zuteil werden lassen, aber Satan will sein Werk ausführen, und er wendet seine Macht am stärksten in den leitenden Stellen des Werkes an. Er bemächtigte sich selbstsüchtiger, ungeheiliger Männer und Frauen und bestellt sie zu Aufpassern über die treuen Knechte Gottes, um ihre Worte, Werke und Motive anzuzweifeln, Fehler zu finden und über ihre Verweise und Warnungen zu murren. Durch diese Menschen ruft Satan Argwohn und Mißtrauen hervor, sucht die Tatkraft der Gläubigen zu schwächen, den ungeheiligten zu gefallen und die Anstrengungen der Diener Gottes zunichte zu machen.“ Schatzk. I, S. 449.

13. Worin wird wahrer Glaube sichtbar? Jak. 2, 18 - 20. 26; Röm. 6, 1. 2.

14. Welche Werke bringt der wahre Gläubige schließlich hervor? Joh. 14, 12; Mark. 9, 23.

15. Was standhafter Glaube erreicht. 2. Tim. 4, 7. 8; Jes. 26, 2.

Ich weiß, woran ich glaube,
Ich weiß, was fest besteht,
Wenn alles hier im Staube
Wie Sand und Staub verweht;
Ich weiß, was ewig bleibet,
Wo alles wankt und fällt,
Wo Wahn die Weisen treibet
Und Trug die Klugen prellt.

Ich weiß, was ewig dauert,
Ich weiß, was nimmer läßt;
Auf ewigen Grund gemauert,
Steht diese Schutzwehr fest.
Es sind des Heilands Worte,
Die Worte fest und klar;
An diesem Felsenhorste
Halt ich unwandelbar.

Auch kenn ich wohl den Meister,
Der mit die Feste baut;
Er heißt der Fürst der Geister,
Auf den der Himmel schaut,
Vor dem die Seraphinen
Anbetend niederknien,
Um den die Engel dienen:
Ich weiß und kenne Ihn.

Das ist das Licht der Höhe,
Das ist der Jesus Christ,
Der Fels, auf dem ich stehe,
Der diamanten ist,
Der nimmermehr kann wanken,
Der Heiland und der Hort,
Die Leuchte der Gedanken,
Die leuchtet hier und dort.

So weiß ich, was ich glaube,
Ich weiß, was fest besteht
Und in dem Erdenstaube
Nicht mit als Staub verweht;
Ich weiß, was in dem Grauen
Des Todes ewig bleibt
Und selbst auf Erdenauen
Schon Himmelsblumen treibt.

Ernst Moritz Arndt

* * * * *

Die Frage nach Gott ist die größte, die der Mensch stellen kann. Jeder Mensch muß diese Frage neu für sich selbst stellen und um eine Antwort ringen. In jedem Zeitalter wird sie anders gestellt, deshalb sind auch die Antworten darauf verschieden. Mose fragte einst nach seinem Namen und erhielt zur Antwort: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ 2. Mose 3, 14. Jahwe, der ewig Seiende, das ist sein Name. Als eine Samariterin den Herrn Jesus fragte wo Gott wohnt und angebetet werden soll, antwortete er: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Joh. 4, 24. Den Jüngern antwortete Jesus auf die Bitte: „Herr, zeige uns den Vater, ... Wer mich sieht, der sieht den Vater; ...“ Joh. 14, 8. 9.

Ungläubig fragen heute viele Menschen: Was ist Gott? Philosophen und ungläubige Theologen antworten darauf: Gott ist tot! Doch ganz neu ist auch diese Antwort nicht. Siehe Psalm 14, 1.

1. Kann man die Existenz Gottes beweisen?

Die fünf Gottesbeweise:

- a) Der historische Beweis. Das ist die allgemeine Überzeugung der Menschheit. Die neuere Völkerkunde hat bewiesen, daß es kein Volk gibt, das nicht in irgend einer Form an Gott glaubt.
- b) Kosmologischer Beweis. Die sichtbare Welt. Die einzelnen Dinge, die wir schauen, sind nicht durch sich selbst geworden, sondern sind durch einen Urheber (Schöpfer) ins Dasein gebracht worden.
- c) Biologischer Beweis. Das Zeugnis des Lebens. Lebendes entsteht nur aus Lebendem. Deshalb muß alles Leben ursprünglich von Einem ausgegangen sein, der das Leben in sich hat und darum auch geben kann.
- d) Teleologischer Beweis. Der Haushalt der Natur. Ordnung, Gesetzmäßigkeit, Zielstrebigkeit in der Natur setzen einen ordnenden, denkenden, wollenden Geist voraus.
- e) Moralischer Beweis. Das sittliche Gesetz in uns. Es muß einen persönlichen Gott geben, der das Sittengesetz, das Gewissen, in den Menschengestalt gelegt hat.

2. Der Mensch und die Beweise.

Franz Werfel sagt: „Wer glaubt, braucht keine Beweise; wer nicht glaubt, dem genügt kein Beweis.“

„Die Fähigkeit, die Wahrheit zu erkennen und wertzuschätzen, so erklärte Jesus, hängt weniger vom Verstand als vielmehr vom Herzen ab. Der Mensch muß die Wahrheit in sich aufnehmen. Das erfordert die Unterordnung des Willens. Wenn die Wahrheit nur dem Verstand unterworfen zu werden brauchte, würde der Stolz kein Hindernis für ihre Annahme sein. Die Wahrheit kann jedoch nur durch das Werk der Gnade in das Herz gelangen, und das hängt davon ab, daß wir jeder Sünde absagen, die der Geist Gottes offenbart. Der Vorteil, von der Wahrheit Kenntnis zu erhalten - wie erhaben sie auch sein mag -, erweist sich für einen Menschen nur dann als heilsam, wenn sein Herz bereit ist, sie aufzunehmen. Dazu gehört aber, gewissenhaft auf alle Gewohnheiten und Verhaltensweisen zu verzichten, die den Grundsätzen der Wahrheit widerstreiten. Allen jenen, die sich Gott mit dem aufrichtigen Wunsch ergeben, seinen Willen zu erfahren und danach zu handeln, wird sich die Wahrheit als eine Gotteskraft zu ihrer Erlösung erweisen.“ (Leben Jesu, S. 448. 449.)

„Die Zweifler weigern sich, an Gott zu glauben, weil ihr begrenzter Verstand die unendliche Macht nicht zu begreifen vermag, durch die er sich den Menschen offenbart. Gott soll mehr durch das anerkannt werden, was er nicht von sich offenbart, als durch das, was er unserm begrenzten Fassungsvermögen erschließt. Sowohl in der Offenbarung wie in der Natur bietet Gott den Menschen Geheimnisse, die Glauben fordern. Das muß so sein. Wir mögen immer forschen, suchen und lernen - dennoch bleibt Unergründliches jenseits unsers Erkenntnisvermögens.“ Schatzk. III, S. 221.

3. Wozu ruft Gott Menschen in seinen Dienst? Jes. 43, 10; 44, 8; Luk. 24, 48; App. 1, 8.

Gott ruft Menschen, die seine Taten gesehen und seine Macht erfahren haben als seine Zeugen in seinen Dienst. Andere, die aufgrund ihrer Studien, wegen ihrer Kenntnis der Glaubenslehren oder aus Tradition sich zu Wächtern der Wahrheit berufen glaubten, sind nicht selten zu Prophetenmördern und Verfolgern der wahren Gläubigen geworden.

4. Als was stellt sich Gott auf dem ersten Blatt der Bibel vor? 1. Mose 1, 1.

„Das Wirken Gottes in der Natur heißt nicht, daß die Natur Gott ist. Die Dinge in der Natur sind ein Ausdruck des

Wesens Gottes; durch sie bekommen wir einen Begriff von seiner Liebe, Macht und Herrlichkeit; aber wir sollen die Natur nicht als Gott ansehen. Die Kunstfertigkeit des Menschen bringt formvollendete Dinge hervor, die das Auge erfreuen; sie vermitteln uns die Gedanken des Künstlers; aber diese geschaffenen Werke sind nicht der Mensch selbst. Nicht dem Werk, sondern dem Meister wird Ehre gezollt. Obwohl die Natur ein Ausdruck der Gedanken Gottes ist, soll nicht die Natur, sondern der Gott der Natur gepriesen und geehrt werden.“ Schatzk. III, S. 222.

5. Was offenbart uns die erschaffene Welt? Psalm 104, 24; 19, 2; Röm. 1, 19. 20.

„Alles Erschaffene trägt sichtbar den Stempel der Gottesheit. Die Natur zeugt von dem Allmächtigen. Wenn dem empfänglichen Gemüt die Wunder und Geheimnisse des Alls nahegebracht werden, kann es das Wirken einer göttlichen Macht nur bestätigen. Nicht durch die ihr innewohnende Kraft spendet die Erde ihre Segensgaben und vollführt sie Jahr für Jahr ihre Bewegung um die Sonne. Eine unsichtbare Hand lenkt die Planeten in ihren himmlischen Bahnen. Ein geheimnisvolles Leben durchweht die ganze Natur - ein Leben, das all die zahllosen Welten im unermesslichen Raum erhält, das sich im winzigen, im Sommerwinde dahinschwebenden Insekt regt, das den Flug der Schwalbe beschwingt und die jungen, schreienden Raben ernährt, das die Knospe zum Blühen und die Blüte zum Fruchtragen bringt.“ Erz., S. 91.

Etwa 70 Prozent der modernen Naturwissenschaftler glauben an Gott. Ihre Gottesvorstellungen sind jedoch sehr verschieden. Manche betrachten ihn nur als ordnende Kraft oder höhere Intelligenz.

6. Wodurch wissen wir, daß Gott ein persönliches Wesen ist? 1. Mose 1, 26. 27; Joh. 14, 9.

„Die gewaltige Kraft, die die ganze Natur durchwaltet und alle Dinge erhält, ist nicht nur, wie einige Wissenschaftler es darstellen, ein alles durchdringender Grundsatz, eine treibende Energie. Gott ist Geist und trotzdem ein persönliches Wesen, denn der Mensch wurde zu seinem Bilde erschaffen.“ (Schatzk. III, S. 222.)

„In der Schöpfung des Menschen bekundet sich das Wirken eines persönlichen Gottes. Als Gott den Menschen zu seinem Bilde schuf, war die menschliche Gestalt in allen ihren Einzelheiten vollkommen, aber noch ohne Leben. Dann blies ein persönlicher, in sich selbst und durch sich selbst bestehender Gott den Odem des Lebens in diese Gestalt, und der Mensch wurde ein lebendiges, atmendes, seiner selbst bewußtes Wesen. Alle Teile des menschlichen Organismus - Herz, Arterien, Adern, Zunge, Hände, Füße, Sinne und Begriffsvermögen - begannen ihre Tätigkeit und wurden Gesetzen unterstellt.“ Schatzk. III, S. 222. 223.

„Der Mensch sollte nach seiner äußeren Erscheinung und seinem Charakter das Bild Gottes an sich tragen. Christus allein ist ‚das Ebenbild seines [Gottes] Wesens‘, der Mensch aber wurde immerhin nach dem Bilde Gottes geschaffen. Sein Wesen war in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Er vermochte göttliche Gedanken zu erfassen. Seine Empfindungen waren rein. Seine Triebe und Neigungen wurden von der Vernunft beherrscht. Er war heilig und glücklich als das Abbild Gottes, das dessen Willen völligen Gehorsam leistete.“ Patr. u. Proph., S. 21.

7. Für Gott gelten die Grenzen von Raum und Zeit nicht, er ist der Ewige. Psalm 139; 1. Tim. 6, 15. 16.

8. Gott ist unveränderlich. Jak. 1, 17; Psalm 89, 35.

9. Wodurch zeichnet sich Gott auch aus? Jes. 45, 11; Psalm 46, 10; Offbg. 1, 1.

10. Gott will eine Beziehung zu uns Menschen. Wie stellt er sich bei der Gesetzgebung vor? 2. Mose 20, 2. 3.

11. Was will Gott für uns sein? Jes. 63, 16; Matth. 6, 9.

„Jesus lehrt uns, seinen Vater unsern Vater zu nennen. Er schämt sich nicht, uns Brüder zu heißen. (Hebr. 2, 11). Des Heilands Herz ist so bereit und so begierig, uns als Mitglieder der göttlichen Familie willkommen zu heißen, daß er uns gleich in den ersten Worten, mit denen wir uns Gott nahen, unsere göttliche Verwandtschaft zum Ausdruck bringen heißt mit der Anrede: ‚Unser Vater‘.“ Ged. vom Berg, S. 117; Bergpred., S. 93.

„Nennst du also Gott deinen Vater, dann bekenntst du dich als sein Kind, das sich seiner Weisheit Führung anvertraut, ihm in allen Stücken gehorchen will und von seiner Liebe Unwandelbarkeit überzeugt ist. Du wirst seine Führung in deinem Leben anerkennen. Als Kind Gottes wirst du auch sehr auf seine Ehre, sein Wesen, seine Familie und sein Werk bedacht sein. Es wird deine höchste Freude sein, dein Verhältnis zu deinem Vater vor allen Gliedern seiner Familie zu bekennen und zu ehren. Du wirst jeden noch so geringen Dienst mit Freuden verrichten, wenn er zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt deiner Mitmenschen beiträgt.“ Ged. v. Berg. S. 119; Bergpred., S. 95.

12. Was finden wir bei Gott? 5. Mose 33, 27; Psalm 91.

Gottes Hände halten die Welt,
Gottes Hände tragen das Sternenzelt,
Gottes Hände führen das kleinste Kind,
Gottes Hände über dem Schicksal sind.

Gottes Hände sind meine Zuversicht,
durch das Dunkel führen sie doch zum Licht.
Im Frieden geborgen, vom Kampf umtost -
in deinen Händen, Herr, bin ich getrost!

13. Welche Eigenschaft kennzeichnet das Wesen Gottes? 1. Joh. 4, 16; 1. Joh. 3, 1.

„Gott ist die Liebe!“ steht auf jeder sich öffnenden Knospe, auf jedem Grashalm geschrieben. Die lieblichen Vögel, deren frohe Lieder die Luft erfüllen, die zartgefärbten Blumen, die in ihrer vollkommenen Schönheit den Raum mit ihren Wohlgerüchen durchweben, die stattlichen Bäume des Waldes mit dem saftigen Grün ihres reichen Blätterwerks - sie alle zeugen laut von der liebevollen, väterlichen Fürsorge unseres Gottes und von seinem Verlangen, seine Kinder glücklich zu machen.“ Weg z. Chr., S. 4. TB. (kleines blaues)

14. Worin offenbart sich Gottes Liebe am deutlichsten? Joh. 3, 16; 1. Joh. 4, 9.

15. Warum sind wir Menschen manchmal trotzdem alleingelassen? Jes. 59, 2.

Erst muß die Nacht ganz dunkel sein,
bis wir nach deinem Lichte schrein.
Dein Sturm muß unser Licht verwehn,
bis wir auf deine Sterne sehn.
Dein Meer muß brechen über Bord,
bis daß wir hören auf dein Wort.

Dann knien wir im schwanken Boot,
und rufen dich, den starken Gott.
Dann sehen wir die eigne Schuld,
und flehen: Herr, hab noch Geduld!
Dann suchen wir die Hand die schlägt,
weil sie allein uns hält und trägt.

Schon immer hast du mich gesucht,
jetzt aber bleibt mir keine Flucht.
So nimm mich Herr. Zu mächtig bist
du meinem Trost geworden Christ.
Und mache mich nun ganz bereit,
für deine gnadenvolle Zeit.

Siegfried Goes

* * * * *